

## Predigt Weierhof 9. Mai 2021

(Außerdem Lesung aus dem Matthäus-Evangelium - Kapitel 5, 43-47)

Seid barmherzig wie Euer Vater barmherzig ist Lukas, 6, 27-36

Die Pfarrerin von unserem Dorf hat im Presbyterium neulich eine nette Anekdote erzählt: im Konfirmandenunterricht habe ein Kind gesagt: Ich glaube, in meiner Bibel gibt es einen Druckfehler: da heißt es, Gott sei barmherzig. Es sollte doch warmherzig heißen!

Offensichtlich gehört das Wort barmherzig nicht unbedingt zum Wortschatz eines 12 bis 14 Jähriges... Aber warmherzig ist auch schön und nicht so weit von barmherzig.

Das Jahr 2021 steht unter der Losung: Seid Barmherzig wie Euer Vater Barmherzig ist. Bestimmt hat die Gemeinde sich am Anfang des Jahres mit der Jahreslosung befasst, aber ich glaube, es ist sinnvoll, sich auch im Laufe des Jahres mit ihr zu befassen, um die Reflexion zu vertiefen.

Das Lukasevangelium enthält an verschiedenen Stellen mehrere Gedanken, die bei Matthäus in der Bergpredigt beisammen stehen. Sie stimmen in Vielem miteinander über ein, aber es gibt auch interessante Nuancen, besondere Akzente. Das Zeugnis des einen Evangelisten wird durch das Zeugnis des Anderen bestätigt und die Nuancen helfen uns, den Sinn besser zu begreifen.

Und so ist es bei der Jahreslosung: Wo Lukas sagt: "seid barmherzig, wie Euer Vater barmherzig ist", sagt Matthäus: "seid vollkommen, wie Euer Vater vollkommen ist". Sind das zwei verschiedene Aussagen, oder hat nicht vielmehr Vollkommen-sein etwas mit Barmherzig-sein zu tun ? Oder Barmherzig-sein mit Vollkommen-sein? Darüber möchte ich mit Euch nachdenken.

Der Kontext beider Aussagen zeigt, dass wir es hier nicht mit Abstraktionen zu tun haben, sondern mit dem wirklichen Leben und zwar mit dem Leben, wenn es schwer wird. In beiden Texten mahnt Jesus an, GegnerInnen, Menschen, die uns angreifen, mit Liebe zu begegnen, Menschen die uns ausbeuten keinen Widerstand zu leisten und vor Gericht großzügig zu handeln. Beide Aussagen stehen als Schlusswort nach der Aufforderung: Liebt Eure Feinde!

Wenn wir das Gespräch mit Politikern suchen und über diese Haltung sprechen, hören wir, dass die Vorstellung der Feindesliebe "weltfremd" sei. Aber auch im Dialog der Religionen und der Konfessionen stoßen solche Gedanken auf Zurückhaltung: "Es gibt Situationen, in denen 'rechtserhaltende Gewalt' legitim oder gar geboten ist", so steht es in manchen kirchlichen Verlautbarungen. "Wo gingen wir hin, wenn wir die Bergpredigt praktizieren würden?" sagte ein Pastor neulich in einem Pfarrkonvent! Und jemand aus der friedensbewegten Szene: "Kompromisslose Positionen machen aus uns Außenseiter. Wir wollen doch anschlussfähig bleiben" - sprich: nicht so radikale Positionen zum Thema Gewalt einnehmen.

In einer Mennonitengemeinde werden diese Worte ernstgenommen. Aber, seien wir ehrlich: Feinde zu lieben, das fällt auch uns nicht so leicht. Wir müssen zugeben, dass die Aufforderung Jesu "normalen" spontanen menschlichen Reaktionen gegenüber allen Formen des Unrechts widerspricht. Ob privat oder in der Gemeinde oder in der Beziehung zu Nachbarn, merken wir oft schmerzlich, dass Gegner zu lieben gar nicht so einfach ist.

Gerade weil sich vieles in uns und bei unseren Mitmenschen bei der Vorstellung, Feinde lieben zu sollen, sträubt, lohnt es sich, diese 2 Sätze näher anzuschauen. Seid barmherzig, wie Euer Vater barmherzig ist. Seid vollkommen, wie Euer Vater vollkommen ist. Vielleicht helfen uns diese 2 Sätze besser zu begreifen, was es heißt, Feinde zu lieben.

Das griechische Wort, das bei Lukas benutzt wird (oiktirmon), hat die Bedeutung von Mitleid.

Besonders interessant ist das hebräische Wort, das höchstwahrscheinlich hinter dem griechischen Wort steht.

Es ist ein Wort, das im ersten Testament sehr häufig vorkommt, um von Gott zu sprechen. Darüber hatte ich hier in der Gemeinde schon gepredigt.

Barmherzig wird im ersten Testament mit dem Wort Rachamin ausgedrückt, welches wiederum von Rechem stammt. Rechem ist die Gebärmutter. Wenn wir also von der Barmherzigkeit Gottes sprechen, dann sprechen wir von der Mutterschoß-Liebe Gottes. Oder man dürfte sagen, von der mütterlichen Liebe Gottes. Vor vielen Jahren, als ich von dieser Bedeutung des Wortes zum ersten Mal hörte, war ich besonders glücklich, nicht nur über den amüsanten Gedanken, dass die Bibel an dieser Stelle die Bilder des Patriarchats hinter sich lässt, sondern weil das Bild der Gebärmutter bzw. der mütterlichen Liebe Gottes nicht anschaulicher sein könnte. Auch wer selbst keine Kinder hat, hat eine Mutter gehabt und kann sich vorstellen, wie mütterliche Liebe aussieht und sich anfühlt. Die Bilder, die in diesem Zusammenhang auftauchen, gehen von der Erfahrung das Erleben vor der Geburt, über die der Geburt und des Stillens, das Begleiten über Jahre, das Verarzten von zerkratzten Knien, das Meckern über Unordnung im Kinderzimmer bis zum Mitleid, wenn das wachsende Kind in Schwierigkeiten gerät und dem unsäglichen Schmerz, wenn dem Kind Schlimmes passiert. Mütterliche Liebe ist nicht immer vernünftig. Sie kommt eben direkt vom Bauch. Wer diese Art von Liebe nie erleben durfte, hat Enormes verpasst. In einem Buch, das ich übersetzt habe, stand, dass die Taliban ursprünglich Waisenkinder waren, die in Einrichtungen in Pakistan ausschließlich von Männern betreut wurden. Das stimmte mich sehr nachdenklich.

Seid barmherzig, wie Euer Vater barmherzig ist.

Nehmen wir das Wort "vollkommen" in Matthäus, so finden wir heraus, dass es auf mehr als auf moralische Perfektion hindeutet. Das griechische Wort, das mit 'vollkommen' übersetzt wird, heißt so viel wie 'vollendet', 'ans Ziel angekommen'. Das hebräische Wort im Hintergrund 'Tanim' hat die Nuance von 'komplett', 'vollständig'.

Seid vollkommen, wie Euer Vater vollkommen ist.

Mit diesen Gedanken im Hinterkopf können wir also sagen: Wenn beide Evangelisten das Gebot der Feindesliebe auf den Punkt bringen wollen, dann sagt der eine: Angesichts von Menschen, die Euch bedrohen, seid wie Gott, lasst seiner mütterlichen Liebe freien Lauf. Und der andere sagt, wenn Menschen Euch schlecht behandeln, erlebt ihr etwas von der Vollendung der Dinge, wenn ihr wie Gott handelt, der vollkommen ist.

Mir scheint, dass diese beiden Aufforderungen sich gegenseitig erklären und verstärken: Gott liebt die Menschen - die Guten und die Bösen - wie eine Mutter alle ihre Kinder liebt. Darin ist er vollkommen. Und wenn wir sagen, Gott ist vollkommen, sagen wir nicht, dass er uns in seiner Perfektion ganz fremd und entfernt ist. Im Gegenteil, indem Gott uns wie eine Mutter nahe ist und sich unser annimmt zeigt sich, worin seine Vollkommenheit besteht.

Seid wie Gott! sagen beide Evangelien. Aber: Wir haben doch gelernt, dass die Sünde der Menschen im Garten Eden war, dass sie wie Gott sein wollten! Wie sollen wir diese Gedanken zusammenbringen? Lauert da nicht die Gefahr des Perfektionismus? Gerade dies wurde und wird christlichen Pazifisten oft vorgeworfen.

Jesus fordert uns heraus, uns von der mütterlichen Liebe Gottes prägen zu lassen. Das ist ziemlich genau das Gegenteil von dem was passiert, wenn wir uns für Gott halten. Wenn wir uns auf den Weg der Liebe ohne Ausnahmen begeben, müssen wir nicht überheblich werden. Wir verzichten vielmehr darauf, unseren Feind zu verurteilen, ihm oder ihr mit gleicher Münze heimzuzahlen. Das gilt für alle unsere persönlichen Beziehungen aber auch für die Gesellschaft und die Nationen. Klingt verrückt, ist aber das, was hier steht. Der Weg der mütterlichen Liebe ist der Weg, der uns ans Ziel bringt. Feinde werden nicht bekämpft und eliminiert. Das letzte Wort über böse Menschen wird Gott überlassen. Das Modell, nach dem wir handeln sollten, ist seine barmherzige, vollkommene Liebe für alle seine Menschen.

Mich erstaunt diese Aufforderung sehr. Denn als Jesus diese Worte aussprach, waren seine ZuhörerInnen Menschen, die alle Grund hatten, sich in den Konflikten, die sie erlebten, als Unterlegene zu fühlen: Die Menge, die auf ihn hörte, aber auch die Jünger in der ersten Reihe, das waren kleine Leute, gebeutelt durch die Präsenz ausländischer Soldaten in ihrem Land, gedemütigt in ihrem religiösen Empfinden durch die fremde Macht. Tagelöhner, verschuldete Menschen, wie die Gleichnisse sie beschreiben. Trotzdem fordert Jesus sie heraus, ihren Gegnern gegenüber die mütterliche Liebe Gottes zu zeigen! Erstaunlich!

Und wie geht es uns? Als Westeuropäer gehören wir meistens nicht der armen Unterschicht an, die Jesus hier anspricht. Aber oft genug erleben wir, dass Menschen etwas gegen uns haben - meistens sitzen sie nicht irgendwo da draußen, sondern es sind Nachbarn oder Verwandte, sogar Brüder und Schwestern im Glauben. Und wenn ich Menschen als Gegner erlebe, als Feinde, dann komme

ich mir meistens als Opfer vor. Sie erlebe ich als Ursache meiner Not. Die Anderen sollten doch ihre Haltung mir gegenüber ändern.

Und hier stellt Jesus unsere Welt auf den Kopf: Menschen, die Opfer sind oder sich als Opfer empfinden, fordert er heraus, aus dieser Rolle auszusteigen. Menschen, die durch ihre Situation, ob real oder empfunden, gelähmt sind, sagt er: Seid barmherzig, wie mein Vater barmherzig ist, seid vollkommen, wie mein Vater vollkommen ist. Jesus mutet seinen ZuhörerInnen und uns zu, handlungsfähig zu bleiben oder zu werden, wo wir unter dem Eindruck stehen, dass wir ohnmächtig sind, ratlos und kraftlos. Im Englischen würde man hier von "empowerment" sprechen. Das Wort ist nicht so leicht zu übersetzen, aber es bringt sehr gut zum Ausdruck, was Jesus seinen ZuhörerInnen und somit auch uns hier zumutet: Er stärkt sie und uns, er gibt ihnen und uns Vollmacht, und befreit sie und uns aus der Resignation, ja aus dem Selbstmitleid. Ganz konkret geht es hier darum, dass wir uns in eine besondere Kompetenz einüben, nämlich in mütterliche Liebe, nicht nur für das Kind oder das Enkelchen (das ist nicht sehr schwer!), sondern auch für den Erwachsenen, der uns das Leben schwer macht. Das ist eine gewaltige Herausforderung.

Und diese Herausforderung zieht weitere Kreise um uns. Für mich klingt sie im heutigen Klima wie ein Weckruf. Sie fordert uns heraus, den Mund aufzumachen, gegen alles, was Leben bedroht und für die Opfer, zum Beispiel die Opfer der Kriege weltweit oder der Abschottungspolitik der EU. Wenn die Zahlen der Zunahme deutscher militärischer Ausgaben veröffentlicht werden, ruft sie uns dazu auf, unsere Stimme für eine mütterliche Politik zu erheben, eine Politik, die das Leben schützt und nicht gefährdet. Sie lädt uns ein, uns praktisch an der Seite der Menschen zu stellen, die als Opfer dieser Politik zu uns geflüchtet sind.

Sie fordert uns auch heraus, uns nicht mit dem Ton abzufinden, mit dem heute Menschen einander schlecht machen, am Stammtisch, im Internet und in der Politik. Sie fordert uns heraus, den eigenen Ton im Gespräch zu überprüfen. Sie fordert uns auch heraus, Wege zu finden, der Kälte zu begegnen, die durch die Maßnahmen gegen die Verbreitung des Virus unsere Beziehungen droht zu zerstören.

Schließlich hat das Kind schon recht, wenn es Barmherzigkeit mit Warmherzigkeit vertauscht!

Jesus lädt uns ein, so mit Menschen umzugehen, wie Gott selbst mit Menschen umgeht. Und beide, Matthäus und Lukas, betonen: Wenn wir das tun, werden wir "Söhne Gottes" sein. Moderne Übersetzungen sagen hier Kinder Gottes. Das ist keine inklusive Sprache, aber ein wichtiger Hinweis: Die Barmherzigkeit ist unsere Würde, unser Erbe. Sie wird uns anvertraut. Wenn wir barmherzig sind und handeln, sind wir würdige VertreterInnen unseres Schöpfers und unseres Erlösers. Das Bild des Sohnes wurde so verstanden, damals. Mit diesem Bild wird klar, wie wichtig unser Auftrag ist. Es geht hier nicht darum, die Atmosphäre in der Welt ein bisschen

erträglicher zu machen, sondern darum, in allen unseren Begegnungen und in dem, was wir tun, einen Einblick in die große, zärtliche Liebe Gottes zu geben.

Ich merke, je mehr ich mich mit dieser Jahreslosung beschäftige, umso mehr freue ich mich: Ich habe großen Respekt vor dem Begriff "Feindesliebe", der nach einem hohen, unerreichbaren Ideal klingt und der mich auf mein Unvermögen erinnert. Das Bild der mütterlichen Liebe in der Jahreslosung macht mir Mut. Es gibt mir eine konkrete Vorstellung meiner Aufgabe als Jüngerin Jesu und unserer Aufgabe als Gemeinde, der dieses Erbe anvertraut ist. Barmherzig sein und handeln, das führt uns dazu, viele kleine und große Schritte zu tun. So machen wir deutlich, wie Gott ist und handelt.

Möge Gottes Geist uns zu diesem Auftrag befähigen.

Amen